

Unser tägliches Brot gib uns heute

Die europaweite Hungersnot droht sich noch weiter zu verschlimmern. Ein Jahr nach der Missernte und heftigen Regenfällen sind Nahrungsmittelpreise schnell gestiegen und damit stehen viele Leute vor dem Nichts.

Nach einem starken Sommerregen hat ein ungewöhnlich kalter Winter das Problem des Ausbleibens der Ernte noch verschärft. Die geringsten Nahrungsvorräte, auf die viele Leute zurückgegriffen hatten, haben sich langsam aber sicher dem Ende zugeneigt. Obwohl weite Kreise der Bevölkerung jetzt kurz vor dem Verhungern sind, trifft der Hunger die Ärmsten am härtesten.

Eine Reise durch die Straßen unserer Städte und unserer Dörfer gibt ein trauriges Bild ab. Eine Mutter trägt ein schwächliches Kind in den Armen. Ausgelaugte Jungen spielen auf den Straßen. Die Menschen gehen mit gesenktem Kopf vorbei. Sie wissen nicht, wo sie ihre nächste Mahlzeit herbekommen werden.

Vor dem Schwarzwald am Rheinufer befindet sich ein baufälliges Häuschen eines armen Holzhackers, der mit seiner Frau und zwei Kindern da wohnt. Die große Teuerung hat diese Familie besonders schlimm betroffen. Wegen seines niedrigen Einkommens kann er ihm kein Brot mehr leisten. „Der Preis eines Laibes ist einfach zu hoch“, beklagt er. „Ohne Nahrung kämpfen wir jeden Tag um unser Überleben. Jede Nacht wälze ich mich vor Sorgen herum und ich denke darüber nach, was aus uns werden soll. Meine Frau und ich wollen nur das Beste für die Kinder, aber das wird immer mehr schwierig.“ In diesen finsternen Zeiten müssen viele Leute für das tägliche Brot beten.

Sonst vergib uns unsere Schuld.